

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

281 (10.12.1910) 2. Blatt

Die Konstanzer Zeitung gegen die nationalliberale Partei.

Der blinde Haß gegen das Zentrum treibt die merkwürdigsten Blüten. Wie ein Wüßlein, das sich vor Mut nicht mehr helfen kann und sich darum in die eigene Hand beißt, so heßt auch die nationalliberale „Konstanzer Zeitung“ hin und schlägt in blinder Wut und blindem Haß gegen das Zentrum der eigenen nationalliberalen Partei und sich selber ins Gesicht. Man lese nur folgenden Artikel, den das genannte Blatt in Nr. 331 vom 1. Dezember d. J. bringt:

Amnestiada, 28. Nov. Dem Konstanzer Zentrumsblatt und seinen Intendanten ist die kürzlich hier abgehaltene Versammlung des Hansabundes schwer in die Glieder gefahren. Weltweiser und Amnestiadaer Demagogik zihen an einem Strang“ heißt das Blatt seinen Leitartikel in Nr. 324. Das Blatt behauptet, daß es eine jenseitige Versammlung nicht unterschätzt und sich wohl guttut, was ein Amnestiadaer Hansabundler äußerte, als der Artikel in einer Tageszeitung besprochen wurde: „Das ist nur Anglisterei.“ Den Beispielen über Warenhäuser, die das Blatt anführt, können leicht andere entgegengesetzt werden. Was haben die jenseitigen Zentren und die Schnapsliebhaber, der schwarze Blau und die Amnestiadaer Bauern und Geschäftleute Gemeinlichkeits? Ist es nicht das Zentrum, das den Konserativen immer Vorstoß leistet und den Agrariern für hohe Zölle und Liebesgaben sorgt? Ist das Zentrum nicht diejenige Partei gewesen, die bei der Finanzreform durchweg für Steuern gestimmt hat, die nur den Kleinen am treffen, für Steuern auf Streichholz, Kaffee, Bier usw. Wenn nach diesen bitteren Erfahrungen der kleine Mann die Augen öffnet, so ist eben nicht es, sondern es sind die anderen mit Windbeutel gesungen, die weiter einer Partei angehören, die nur die alleruntersten Lebensmittel befürwortet wissen will. Der kleine Landwirt hat keine Parteien an dem Getreideball, weil er kein Getreide verkaufen kann, oder wenn er verkauft, so kauft er dafür wieder Futtermittel und zahlt die höheren Preise. Durch diese Zölle wird die Viehzucht für den kleinen Bauer trotz der hohen Preise unrentabel, aber die Fleischpreise werden erhöht und das trifft den Arbeiter, Geschäftsmann und auch den Landwirt. Was nicht uns die 50 Millionen-Liebesgabe? Hat das Zentrum damals energig Stellung genommen gegen die konserativen Großgrundbesitzer, die alle Steuern abzugeben wissen? Haben die Amnestiadaer Hansabundler nicht das gleiche Recht, Versammlungen abzuhalten, wie die Zentrumsangehörigen, die am Sonntag zuvor im Großhaus zum „Schiff“ unter Leitung einer Anzahl gewöhnlicher Zentrumssozialisten abhielten, irgendwelche Amnestiadaer haben es nicht nötig, von den „Konstanzer Nachrichten“ über den Hansabund unterrichtet zu werden, sie beziehen ihre politische Lektüre aus anderen, besseren Quellen.

Daraus geht zunächst mit aller Deutlichkeit hervor, wie ein Liberalismus und Hansabund verknüpft sind, auch wenn sie es noch so oft abstreiten. Die „Konstanzer Zeitung“ hat sich von Anfang an für den Hansabund ins Zeug gesetzt, das die nun auch noch auf Kosten der eigenen nationalliberalen Partei und des eigenen Ansehens geübt, ist doch zu viel der Selbstopferung, die man sonst in nationalliberalen Kreisen nicht gewohnt ist. Der Haß bringt aber alles fertig. Der Artikel ist eine ganz niedliche Schimpferei, die ein Herr geschrieben haben könnte, der sonst keine Weisheit aus dem „Volkstempel“ oder der „Volkstimme“ schöpft. Auch die Sprache weist nach dieser Seite; es ist die gewöhnliche sozialdemokratische Phrasendrescherei: „sozialistische Zimter“, „Schnapsliebhaber“, „schwarze Blau“. Auch die Verbeugung der Geschäftleute und Bauern ist echt sozialdemokratisch.

Recht interessant ist der Satz: „Ist es nicht das Zentrum, das den Konserativen immer Vorstoß leistet und den Agrariern für hohe Zölle und Liebesgaben sorgt?“ Auf dieser Satz kommt aus dem lügenhaften sozialdemokratischen Schreiber. Wir

wollen aber doch auf diese Frage, die wohl nach Ansicht des Verfassers nur bejaht werden kann, die gebührende Antwort geben. Was die Liebesgaben bei der Branntweinsteuer anbelangt, sei betont, daß keine Partei, auch nicht die Nationalliberalen, deren Abschaffung beantragt hat, daß aber auch die nationalliberale süddeutsche Presse, nicht jene, die bei der Sozialdemokratischen Kollisionslinie ist, sondern jene, die noch ein selbständiges Urteil besitzt, für die Beibehaltung der Liebesgaben eingetreten ist, weil sie für unsere süddeutsche Branntweinerzeugung notwendig ist als für den Norden. Das ist der erste Schlag ins Gesicht der eigenen Partei der „Konstanzer Zeitung“.

Noch dreier ist die Anlage wegen der Agrarablässe. Fürs erste sind diese Zölle nicht zu hoch, was schon daraus hervorgeht, daß sie trotz ihrer Erhöhung ein weiteres Fallen des Brot- und Getreidepreises nicht aufzuhalten vermochten. Die Agrarablässe haben aber unserer Landwirtschaft nicht tadeln, sondern auch beim Abschluß der Handelsverträge unserer Industrie und unserem Handel wertvolle Dienste geleistet. Der Hansabund und die „Konstanzer Zeitung“ mögen nur einmal ohne solche Zölle Handelsverträge machen und sie werden ihre blauen Wunder erleben, wenn sie keine Kompensationsobjekte haben. Was die Futterzölle anlangt, scheint dem Hansabundschreiber sozialdemokratische Blätter ein Versehen passiert zu sein; er hat nämlich die Düngemittel, die sonst von diesen Kreisen in demselben Atemzug genannt werden, übersehen. Vielleicht kommt das davon, daß er selbst Mist-Großhändler ist bei den Kreisen um die „Konstanzer Zeitung“. Wie wahrheitsliebend der Korrespondent der „Konst. Ztg.“ ist, der von hohen Futterzöllen jagt, möge folgende Tatsache illustrieren: Es gehen folgende Futtermittel völlig ungenutzt und zollfrei über unsere Grenzen: Klee, Oelfuchsen, Keimkorn, Leinfuchsen und ebenso Heu. Von diesen beträgt die Einfuhr von Klee im Jahre 1909 allein 139,5 Millionen Mark, Oelfuchsen wurde 1909 für 98,3 Millionen Mark eingeführt. Nur Mais zahlt einen geringen Zoll (3 Mk. pro Doppelzentner); Mais wurde im Jahre 1909 eingeführt im Werte von 87,9 Millionen Mark. Es gehen also einfach alle fünfzigsten Futtermittel zollfrei über die deutsche Grenze. Und selbst wenn man den Mais unter sie rechnet, sind sie noch zum allergrößten Teil ohne allen Zoll. Außerdem zahlt nur die Futtergerste einen Zoll von 1,30 Mark pro Doppelzentner bei der Einfuhr. Dieser Zoll ist aber unbedingt notwendig im Interesse unserer einheimischen Viehzucht, bei dem auch der kleine Landwirt in Betracht kommt. Nun aber zur anderen Seite der Medaille! Hat nicht die nationalliberale Partei ganz dieselben Zölle mitbewilligt, wie das Zentrum? Vor uns liegt ein Flugblatt der nationalliberalen Partei vom letzten Sonntagwahlkampf, Druck und Verlag der „Bad. Landeszeitung“, gerichtet an die badischen Landwirte. In diesem Flugblatt heißt es u. a.:

„5. Und wie war es im Reichstag mit der Zollgesetzgebung?

Dort stand die Sache lange zwischen zwei Buffern. Auf der einen Seite die mit überpannten Forderungen über jedes erreichbare Maß hinausgehenden konserativen Mittergutsbesitzer und die Wähler, auf der anderen die äußerste Spitze einschließlich der Sozialdemokratie, welche sich auch den vollständig hergestellten Forderungen der Landwirtschaft hartnäckig widersetzte. Ni es schon wieder vergessen, daß in der Stunde der Entscheidung die norddeutschen Vertreter des Bundes der Landwirte erklärten: „Entweder alles oder nichts!“ Wäre es damals nach ihrem Haß gegen uns, wenn wäre der neue Zolltarif mit allem, was der Landwirtschaft Gütes gebracht hat, unter den Tisch gefallen. Hat der badische Bauer schon wieder vergessen, daß es um jene Zeit gerade den Bemühungen und dabei dem klugen Wahhalten

der nationalliberalen Mittelpartei zu verdanken war, daß das jetzt so segensreich für die deutsche Landwirtschaft in Wirkung getretene Zollgesetz glücklich unter Dach kam?“

Nationalliberale und Zentrum haben beim letzten Zolltarifkampf einmütig für dieselben Zollsätze gestimmt. Wenn nun aber das nationalliberale Flugblatt von „vollständig berechtigten Forderungen der Landwirtschaft“ und von dem „jetzt so segensreich für die deutsche Landwirtschaft in Wirkung getretenen Zollgesetz“ schreibt, andererseits aber die „Konstanzer Ztg.“ dieselben Zölle, die hier gemeint sind und die die nationalliberale Partei mitgeschloffen hat, mit heftiger Tendenz als „hohe Zölle für die Agrarier“ bezeichnet, so ist das ein derber Faustschlag in das Gesicht der nationalliberalen Partei. Wir wollen uns diese Dinge recht gut merken. Die Zollfragen werden im nächsten Wahlkampf wieder eine große Rolle spielen. Wir werden dann den badischen Landwirten das nationalliberale Flugblatt und die „Konst. Ztg.“ zeigen. Das wird dann vollständig genügen.

Bezüglich der Steuern steht der Artikel der „Konst. Ztg.“ nicht auf einem höheren Niveau: Auch hier nachgeschriebene Phrasen und Klagen der Sozialdemokratie! Daß die „Steuern nur den kleinen Mann treffen“, daß die Großgrundbesitzer alle Steuern „abwälzen“, das sind so abernur, abgeschmackte Lügen, daß wir sie nicht zu widerlegen brauchen. Ein Redakteur, der solches Zeug unbeanstandet passieren läßt, verrät nicht nur ein geringes Maß von Unberstand — denn er kann seinen Lesern doch nicht im Ernst zumuten, so etwas zu glauben —, sondern auch eine starke Portion von Gewissenslosigkeit, die nur einen Jued im Auge hat, die allerordnärliche Bege. Oder sollte die Unwissenheit der Redaktion eine so große sein, daß sie nicht weiß, wie unwahr solche Vorwürfe sind.

Aber auch die Scheuerei ist bei diesem Schreiber. „Konst. Ztg.“ Rate gestanden. Sie wolle sich einmal in ihrem eigenen Spiegel besehen. Die nationalliberale Partei war für höhere und drückendere indirekte Steuern bis zum Scheitern des Wilow-Blochs zu haben und die „Konst. Ztg.“ schrieb noch am 22. Januar 1909 in einem Leitartikel „Vaterlandsliebe“ u. a. folgendes: „Die Finanzreform beschließt heute alle, die es ernst meinen mit ihrem Vaterland, die an dem Welingen und Wählungen der Finanzreform das Wohl und Wehe des deutschen Reiches abhängen sehen.“ „Es ist wahr, die eine oder die andere Steuer dürfte die wirtschaftliche Entwicklung hemmend beeinflussen; das ist aber nicht Ursache genug, um die Finanzreform zum Scheitern zu bringen.“

„Eines wissen wir: Das Reich ist in Not. Es braucht 500 Millionen. Das ist viel. Aber alles Schimpfen über Wirtschaftslage ändert daran nichts. Das Wortmachen muß jetzt aufhören. Die Stunde mahnt, zur Tat zu schreiten.“ „Sören wir nicht den Spott, den das Ausland über das deutsche Finanznetz erregt.“ „Wenn die Parteien nicht einig werden, und das Volk nicht opferfähiger, dann werden die hohen Steuern des Reiches, welche das selbe im Grunde der Nationen genießt, schwächen. Und das muß unter allen Umständen vermieden werden.“

„Das deutsche Volk hat Vermögen genug, um das Reich aus seinem bedenklichen Zustand herauszuheben. Das deutsche Volk kann und muß es.“ „Das über jeder Partei steht das Vaterland. Nur zu leicht wird es vergessen! Nur zu leicht wird in der künftigen erzeugten Erregung, denn das ist sie jetzt, das große, allumfassende Interesse des Vaterlandes hinter das Parteinteresse, hinter das Sonderinteresse der wirtschaftlichen Körperschaften zurückgestellt.“ „Das ist es, was wir heute brauchen: Opfer und wieder Opfer!“ „Alle Opfer, die wir dem deutschen Vaterland in Form von Steuern bringen, kommen als mehrfache Segnungen wieder der Gesamtheit zu! Darum sollen wir nicht feilschen um die Größe des Opferbringens.“

Die Finanzreform ist gemacht, freilich ohne die Nationalliberalen, für die das Vaterland nicht hoch

über jeder Partei stand! Die Finanznot des Reiches ist im Schwinden und nun kommt das schmutzige „Feilschen um die Größe des Opferbringens“ seitens der „Konst. Ztg.“. Ist es ihr heute weniger ernst mit ihrer Sorge für das Reich, mit ihrer Vaterlandsliebe als damals? Hat die rote Anfrischung schon so stark gewirkt, daß die „Konst. Ztg.“ heute in unwahrer Weise mit der Sozialdemokratie um die Wette schimpft und heßt und dabei nicht eröden kann, weil sie schon über und über rot ist als getreuer Agent der Sozialdemokratie und des Hansabundes?

Deutschland.

Berlin, 10. Dezember 1910.

Statredner des Zentrums. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat als Redner für die bevorstehende große Staatsdebatten die Abgeordneten Speck, Müller-Fulda und Erzberger bestimmt.

Der „Wahre Jakob“ unter Auflage. Gegen den Genossen Heymann, Redakteur des „Wahren Jakob“, wurde bekanntlich wegen der sogenannten „Waffennummer“ ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Nummer ist nach dem „Vorwärts“ das Hauptverfahren gegen den Genossen Heymann vor dem Schwurgericht in Stuttgart eröffnet worden. Die Anlage wegen Gotteslästerung hat man fallen gelassen, dagegen Anlage wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen erhoben.

Für Auflegung einer ständigen Wählerliste tritt der Abgeordnete Dr. Arnold im „Tag“ ein; es schwebt ihm dabei das Vorbild Englands vor Augen. Er weist auf die Mangelhaftigkeit der zeitigen Wählerliste hin, die zudem zur Aufstellung viel Zeit erfordere. Die fortlaufend geführte ständige Wählerliste sei viel einfacher; es sei nur nötig, daß die politischen Ansichten und Abneigungen, soweit es sich um Wähler handelt, regelmäßig der zuständigen Stelle mitgeteilt werden, und daß diese die Benachrichtigungen an die Wähler erläßt bzw. deren Notifikationen erledigt. Dabei könnte die Wählerliste ständig öffentlich, d. h. zu jedermanns Einsicht, ausliegen. Welche Gründe gibt es gegen eine Reform der Wählerliste, wenn für sie so schwerwiegende und durchschlagende Gründe sprechen? In solchen Dingen sollten alle Parteien ein gemeinsames Interesse haben, denn die Sicherheit der Wahl, die Vererbung betrügerischer Eingriffe in das Wahlrecht liegt im Allgemeininteresse jeder einzelnen Partei. Man sollte den bürokratischen Haß und den deutschen Doktrinarismus überwinden und anerkennen, daß die englische, ständige Wählerliste den Bedürfnissen am praktischsten entspricht. Gewiß kann der Fall einmal vorkommen, daß bei einer plötzlich angelegten Wahl ein Wähler nicht im neuen, sondern im alten Wohnort wahlberechtigt ist, aber das ist heute ebenso und kann nie ganz verhindert werden. Schiffer, Reisende, Saisonarbeiter, wandernde Handwerker sind auch heute oft der Gefahr ausgesetzt, daß sie den Tag der Wahl außerhalb ihres Wahlortes zu bringen.“

Internat der Zentrumsfraktion. Infolge der Behauptung der „Schief. Volksztg.“, Abg. Erzberger habe Vertrauliches aus der Zentrumsfraktion veröffentlicht, findet die gesamte Zentrumsfraktion ein großes Bedauern darin, über den Abgeordneten Erzberger herzufallen. Wir stellen daher nochmals fest, daß gerade die letzte Nachricht über die bevorstehende Fraktionsaufstellung des Zentrums ausdrücklich als nicht vertraulich allen Mitgliedern der Zentrumsfraktion bezeichnet worden ist und daß damit ausdrücklich erklärt wurde, daß diese Mitteilung in die Presse gebracht werden sollte. In Breslau konnte man dies freilich nicht wissen, aber dann sollte man auch nicht solche unbedingten Anklagen erheben. Der eigene Parteifreund hat mindestens

„Und willst du nicht mein Bruder sein, So schlag ich dir den Schädel ein...“

Und das muß sich die Partei gefallen lassen, für die der Genosse Bahlreich den Vorzug in Anspruch nimmt, daß sie „nur in die klaren Wäpfe Einszug halten kann“.

Man sieht, übertrieben zärtlich geht man nicht miteinander um, auch nicht mit den Bundesstaaten und der Regierung. Recht zweifelhaft ist z. B. das Lob des Abg. Dr. Meyer über die deutsche Nation: „Aus der gesamten Lektüre, die ich gepflogen habe, habe ich die Uebersetzung nicht gewinnen können, daß wir in der Produktion von Stahl hinter anderen Ländern zurückbleiben.“ Von Preußen gar behauptet der Abg. Bebel: „Von Preußen kommt eben alles Schlimme.“ Und damit Baden nicht zu „üppig“ werde, erklärt Abgeordneter Winterer zweifelnd: „Baden als einen Winterstaat anzusehen ist Geschmackssache und steht jedermann frei.“ Den süddeutschen Staaten insgesamt gibt man eine bessere Note. „Gibt es denn „Völker“ in Süddeutschland?“ fragt der Abg. Dr. Braun, und gibt darauf die Antwort: „Nein, Süddeutschland wird bevohnt von einem Bruchteile der Nation, nicht aber von verschiedenen wilden Völkern.“ Dafür aber wird Mecklenburg um so schärfer angefaßt, das derselbe Abgeordnete wie folgt kritisiert: „Wenn man sagt: jeder Preuße soll in Mecklenburg dieselben Rechte in bezug auf Deirat, Jura, Niederlassung, Gewerbebetrieb haben wie ein Mecklenburger, so heißt das auf gutes Deutsch ausgedrückt: er soll gar keine Rechte haben.“ Dem widerpricht auch die beschiedene Bitte des Mecklenburger Abgeordneten Biggers nicht: „Ich habe 16 Jahre schweigend in Mecklenburg gestanden. Sie mir daher noch 5 Minuten, um Ihnen diese Sache auseinanderzusetzen.“

Nun zu den Vertretern der Regierung. Sonderbar klingt die Aeußerung des ang. Dr. Meyer: „Das Arbeitszimmer des Herrn Reichstanzlers ist die hohe Gasse, durch die alles kommen muß.“ Stolz darf er sein, wie der Abg. Müller-Meiningen bestätigt, wenn man „fast eine Woche lang nach ihm geseufzt“ hat, um dann aber noch nicht zufrieden

Humor im Reichstage.

Die Parlamentsberichte haben in unseren Tageszeitungen das Schicksal, das ein großer Teil der Leser am schnellsten mit ihnen fertig ist, weil sie nicht gerade „was besonderes los“ ist, oder sie nicht ein lokales Interesse haben, meist nicht gelesen werden. Viel mehr Interesse wird wohl im Reichstage bei gewissen Themen auch mancher Volksvertreter nicht zeigen, wenn z. B. der Herr Kollege A. dem einmal entsetzten Strome seiner mehr oder minder hervorragenden Verehrtheit nicht redigiert Einhalt zu gebieten vermag. Aber — mag das „hohe Haus“ es nicht übel nehmen — wahr bleibt auch in diesem Falle das Wort:

„Nichts ist so kümmerlich, so kleinlich und so lässlich, daß nicht Humor und Wig dir machte noch erträglich.“ Eine Zusammenstellung solcher „Humors“, der demnach harmlos, manchmal aber auch recht heftig Abwechslung in das „ermüdende Gleichmaß der Tage“ bringt, gibt der bekannte Abgeordnete A. H. Erzberger in dem jeden bei der Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst in Berlin erschienenen Werkchen „Der Humor im Reichstage“. Es stellt eine „systematisch geordnete Sammlung von den „Geistesblitzen“ unserer Parlamentarier erfreuen zu haben. In jeder Buchhandlung für eine „lumpeige Mark“ zu haben. Hier eine kleine Auswahl aus dem lustigen Witzlein, die wir im Hinblick auf eine Verpredung in der „Trierer Landeszeitung“ wiedergeben.

„Hören wir zunächst, wie man im Reichstage über das Haus selbst und dessen Mitglieder urteilt. Nicht gerade angenehm mag dem Steuerzahler Windthorst's Erklärung klingen: „Es gibt keine verdammernde Institution als das Parlament“, oder unterschreiben wird mancher sie. Was das Haus nicht ist, das sagt uns sein Fraktionskollege Erzberger, wenn er sich dagegen verwahrt, daß man es umgarnen als „eine oberste Behaltungs- und Bewilligungsmaschine“, so eine Art Vergebungsautomat, wo auf der einen Seite Vorlagen hineinwirft und auf der anderen Seite die Gesetze herauszieht. „Er hat Recht“, so einfach geht es auch nicht, denn, so

meinte mit Recht einmal der Abg. Siemens, „Geetze macht ist nicht so leicht wie Kirchengesetze.“ Was Wunder, wenn einer dabei müde wird und sich ab und zu „drückt“, und dann der Reichstag nach einem Einspruch des Abg. Träger manchmal „das Aeußere einer nicht einmal stark beängstigten Generalversammlung von „Einsiedlern“ hat.“ Dabei braucht man immer noch nicht so bequemen zu sein, wie jener baderische Abgeordnete, dem ein Kollege, wenn auch nur im Scherz, die Worte in den Mund legte: „Nähe keine Vorlage, ich gehe in kein Fraktionszimmer, ich gehe auch in keine Kommissionssitzung, ich stimme gegen alles.“ Das klingt ja recht boshaft, aber gutmütige Menschen sind die Herren Volksvertreter doch, so gutmütig, daß der Abg. Müller-Meiningen eines Tages erklärte: „Wir sind zu gute Kerle“, und auf einen zweifelnden Jurist die Worte anschloß: „Ja, alle Sie auch, Herr Bebel!“ Daß er nicht so ganz unredlich hätte, bestätigt auch der sozialdemokratische Abgeordnete Auer, der auf den Jurist „Unsin“ gemächlich antwortete: „Unsin ist zwar nicht parlamentarisch, aber wir nehmen das nicht so genau untereinander.“

Was die Parlamentarier manchmal tun oder auch nicht tun, davon nur wenige Beispiele. Abgeordneter von Ludwig beteuerte einmal: „Mag die Frage auch wohnen, wo sie will, ich will sie beim Schwange nehmen und weithalten.“ Abg. Dr. Jörg hat aber ein noch schwierigeres Experiment fertig gebracht. Das erhielt aus folgendem Anspruchs: „Es ist für niemand leicht, aus seiner Haut heraus in eine andere hereinzufahren; ich habe das an mir selbst erfahren.“ Der Abg. Windthorst wiederum meinte: „Ich setze nicht gegen Kinder, die noch nicht geboren sind“, eine Wahrheit, die wohl kaum jemand bezweifeln wird.

Recht boshaft sind auch die in der „Reichsbude“ abgegebenen Urteile über die verschiedenen Parteien. Von den Konserativen behauptet der Abg. Bebel: „Die Konserativen gehören ja überhaupt einer längst vergangenen Geschichte- und Gesellschaftsordnung an; sie ragen in unsere Zeit nur noch als eine alte Ruine hinein.“ Der Abg. Dr. Lasker gibt ihr das Zeugnis, sie habe einen Weg eingeschlagen, „von dem man sagen muß, er sei abführend — er führe ab von der Besonnenheit.“ Daß das Zen-

trum nicht besser wegkommt, ist klar, wenn einer seiner Führer, der Abg. Dr. Lieber, von ihm zugeben muß: „Wir sitzen hier nicht wie stumme Sunde, die nicht bellen können (Bunz; heissen), meinetwegen auch heissen!“ So muß es sich gefallen lassen, daß der Abg. v. Blakenburg ihm sagt: „Man könnte die Zentrumsparthei vielleicht eine zentrierte nennen“, und daß Wilow ihm den Rorwurf macht: „Zu meinem lebhaften Erstaunen und zu meinem tiefen Bedauern fand ich plötzlich das Zentrum am Kopf der sozialdemokratischen Partei.“

„Recht „bissig“ charakterisierte bei dieser Gelegenheit der Abgeordnete Gröber die Freimüthigen mit der Erwidrerung: „Wenn der Reichstanzler etwas weiter hinuntergegriffen hätte, dann hätte er auch die Freimüthigen Volksparthei finden können.“ Wöse ist auch das Zeugnis, das Wismard dem Freisinn ausstellt: „In meiner Erfahrung hat die Fortschrittspartei es noch nie möglich gemacht, zu einer positiven Meinung zu kommen, bis die Regierung eine ausgesprochen hatte, der sie widerpreden konnte“, wozu allerdings das Urteil Windthorst's: „Ich behaupte, daß unter der Staatsdienerschaft ein großes Uebermaß verkappter Fortschrittler ist“, nicht recht zu stimmen scheint. — Ueber den Liberalismus schien sich aber selbst Wismard nicht ganz einig zu sein, denn er meinte: „Ich lasse es unentschieden, ob es ein Borzug ist, liberal zu sein oder nichts.“ Auch der Abgeordnete Bebel hält gerade nicht das Beste von dieser Fraktion, wirft er ihr doch vor: „Man kann sich auf Sie in keinen Punkte verlassen, ich denke, der Name „Fraktion Drehscheibe“ wird mit Recht auf Sie angewandt.“ Wohin es mit den Liberalen gehen wird, darüber wird der Abg. Erzberger Väterchen wissen: „Die Hasen“, sagte er, „weldie die Liberalen auftragen, laufen nicht zu den liberalen Parteien, die laufen weiter nach links und werden dort abgezogen.“ — Wie man über die Sozialdemokraten denkt, darüber belehrt uns die Definition des Abg. Liebermann v. Sonnenberg: „Die Giftblüthen der Nation sind die Sozialdemokraten“, und die Wilows: „Neben Sie uns vor allem nicht von Freiheit. Die Freiheit, die Sie meinen, ist die Willfür für Sie, der Terrorismus für andere.“

so viel Rechte wie der Gegner und er darf sich dagegen wehren, wenn man unzutreffende Behauptungen über ihn verbreitet.

Die Impfgegner sind ungemein fleißig an der Arbeit und überfluteten den Reichstag mit Material. So haben sie u. a. behauptet, daß die Kinder des Kaisers nicht geimpft worden seien. Ein amtliches Schreiben des Reichskanzlers stellt nunmehr fest, daß diese Behauptung auf einem Irrtum beruhe.

Gegen die ostafrikanischen Verteidigungsprozesse — so schreibt man uns — wendet sich die „Deutsche Tageszeitung“ mit Entschiedenheit aus guten Gründen. Uns liegen die Akten über diese böswilligen Behauptungen vor und wir müssen nur staunen über die Freivolität, mit der man diese Anklagen erhoben hat, ohne eine Spur des Beweises zu bringen. Das genannte Blatt sagt mit Recht: „Unsere sachlichen Bedenken gegen die Reichsgerichtliche Politik bleiben im wesentlichen natürlich von dem Ausgang dieses Prozesses unberührt, aber einige Dinge erscheinen doch in etwas anderem Lichte. So namentlich auch die Gründung der governementalen Zeitung, wenn wir sie auch jetzt noch, weitestens in der Art, wie sie betrieben wurde, als verfehlt ansehen und eine baldige Verschmelzung mit der „D. D. Z.“, natürlich unter einer neuen und zuverlässigen Redaktion, für den besten Ausweg halten würden. Vor allem jedoch darf man nun wohl erwarten, daß die beteiligten Beamten auch im Reichstage eine Genugtuung erhalten, nachdem die persönliche Angriffe gegen sie im vorigen Jahre auch in der Budgetkommission ein Echo gefunden haben.“

Parteiliche Bestrebungen in den Handelsgehilfenverbänden. Das Bilderbogen-Flugblatt des Handelsvereins, das in demagogischer Weise die Handels- und Gewerbetreibenden gegen die Sachverständigen aufzubringen versucht, ist schon vielfach bekannt. Alle ernstlichen Politiker haben sich dagegen gewandt und auch kaufmännische Kreise, die nicht die Geschäfte der Sozialdemokratie befürworten wollen, haben mit ihrem Unwillen nicht zurückgehalten. Um so erstaunter muß man sein, daß jetzt die Vorstände der großen Handlungsgehilfenverbände, wie Herr Dr. Thießen vom Verein für Handlungsbeamten von 1858 und Herr Reiff vom Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig sich dazu hergeben haben, das gleiche Flugblatt mit den ominösen Bildern an ihre Vereinsmitglieder verschicken zu lassen und sich durch Unterschrift mit dem Inhalt ausdrücklich einverstanden zu erklären. In dem Flugblatt werden die Handlungsgehilfen aufgeföhrt, Geldmittel für die kommenden Reichstagswahlen dem Handelsverein einzuschicken. Es ist den beiden Vorständen sehr bekannt, daß diese Geldmittel in der Hauptsache gesammelt werden, um bei den Wahlen zum Kampf gegen das Zentrum und die rechtsstehenden Parteien verwendet werden sollen und daß daher diese Stellungnahme der Handlungsgehilfenvereine den schärfsten Widerspruch gegen diese Vereine und ihre Vorstände nach sich ziehen wird. Ständig wenden sich diese Vereine wegen ihrer sozialpolitischen Wünsche auch an die Parteien des Zentrums und der Rechten, ganz besonders noch in der letzten Zeit wegen der Reichsversicherungsordnung und der Invalidenversicherung. Immer sind ihnen auch diese Parteien verständnisvoll entgegengekommen und haben ihre Wünsche soweit wie irgend möglich berücksichtigt. Und das ist jetzt der Dank! Was sagen die Mitglieder des 58er Komitees und die des Leipziger Verbandes dazu? Viele von ihnen gehören doch auch dem Zentrum und den rechtsstehenden Parteien an. Was sagen sie dazu, daß ihre Vorstände ihre Stellung dazu mißbrauchen, bei den Handlungsgehilfen Geld zur Belämpfung ihrer Parteien zu sammeln? Es heißt doch in den Satzungen der Verbände, daß Parteipolitik ausgeschlossen sein soll. Die Handlungsgehilfenverbände täten gut, sich nicht in den Streit der politischen Parteien einzumischen, denn sie sind zur Erreichung ihrer Ziele auf das Entgegenkommen aller Parteien, nicht zum wenigsten des Zentrums und der Konservativen angewiesen. Tatsache ist doch, daß fast alle Fortschritte auf dem Gebiete der kaufmännischen

Sozialpolitik nur durch die Mitarbeit dieser Parteien erreicht worden sind.

Zur Interpellation wegen der Kaiserreden erinnert die „Köln. Volkszeitung“ gegenüber Verleumdungen des Zentrums in der engeren Bundespresse an die Kaiserdebatte 1908 und führt aus:

Es ist gerade dem Liberalismus und den Evangelisierern gegenüber lehrreich, heute an das Verhalten des Zentrums in den Novembertagen 1908 zu erinnern. Die Führer des Zentrums kamen damals aus der Vertagung hierher mit der festen Absicht, keine eigene Interpellation einzubringen, eine große Debatte über den Kaiser zu vermeiden, sich nur an den Reichskanzler als den verantwortlichen Leiter der Politik zu halten und zur Vermeidung solcher Schritte eine gemeinsame Adresse aller bürgerlichen Parteien an den Kaiser anzulegen. Allen voran aber hatte Wassermann seine Interpellation bereits eingebracht, auf die er nicht verzichtete, weil sie ja ungenutzbar war. Eine Fortsetzung der Wassermann-Interpellation von 1906 bilden sollte, die man damals allgemein als bestellte Arbeit angesehen hatte. Als 1908 entgegen dem Wunsch der Zentrumsführer die Interpellation doch zur Verhandlung kam, Wassermann, Wiener und der Sozialdemokrat in den Begründungen der Interpellation ihre Anklagen gegen den Kaiser erhoben und Wilson seine nichtsagende Erklärung abgegeben hatte, beantragte Herr v. Hertling nochmals die Aussetzung der Verprechung und die Vertagung des Hauses. Die Mehrheit des Hauses lehnte sie ab, die Verprechung begann und Herr v. Hertling mußte als erster Redner sprechen. Wie er sprach, davon geben die Berichte der liberalen Presse der damaligen Zeit Belege, die sämtlich die „ängstliche Zurückhaltung“ Hertlings feststellten und kritisierten. Gewiß hat Hertling damals den Absolutismus des Königtums verurteilt, er hat dies auch diesmal getan. Aber er hat ihm den konstitutionellen Kaiser gegenübergestellt und deshalb sich nur an den verantwortlichen Reichskanzler, nicht an den Kaiser gehalten. Das war korrekt und loyal, kein Hyphantismus. Man lese doch die Einleitungsworte in Hertlings damaliger Rede nach:

„Der heutige Tag ist zweifellos ein Meilenstein in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands. Noch niemals ist der alte gute Brauch, die Person Sr. Majestät nicht in die Debatte zu ziehen, in die Wägen, monach die Streit vor der Allerhöchsten Person stellt zu machen, so vollkommen außer Acht gelassen worden wie heute. Aber wie ich in monarchischen Empfindungen aufgewachsen bin, wie wie ich den unerschütterlichen Wert einer angestammten Dynastie zu schätzen weiß, wie auch meinen theoretischen Überzeugungen nach ganz und gar zur Monarchie steht, für den ist die Fragestellung, in der wir uns befinden, in solcher Weise hier zu sehen, eine überaus unglückliche und beklagenswerte. Meine Herren, ich sage, es ist eine Fragestellung. Es sollte die Kritik vor der Allerhöchsten Person schweigen. Aber, meine Herren, die Tage des französischen Sonnenkönigs und der englischen Stuart's liegen längst hinter uns, und heute in der modernen Welt muß auch der Träger der höchsten Macht es sich dann gefallen lassen, der Kritik der Volksvertretung unterzogen zu werden, wenn er durch seine Handlungen dazu Anlaß gegeben hat... Nicht so sehr handelt es sich darum, was der Herr Reichskanzler in Zukunft zu tun gedenkt, als darum, was er getan hat. Es ist ja schon von der Ministerverantwortlichkeit gesprochen worden, und wir tun gut, nachdem wir, was die Stunde gebot, uns freimütig über die Worte des Kaisers ausgesprochen haben, nunmehr auf den Standpunkt des konstitutionellen Staatsrechts zurücktreten. Wir können den Kaiser nicht zur Rechenschaft ziehen, verantwortlich ist allein der Reichskanzler. Die Ministerverantwortlichkeit ist die Formel, durch die das konstitutionelle Staatsrecht das eigene Recht der Selbstbestimmung in Entlassung zu bringen sucht, auf welche ein mündiges Volk niemals verzichten kann... Wenn von den verschiedenen Herren Interpellanten gesagt, aber dann nicht weiter ausgeführt worden ist, was der Herr Reichskanzler zu tun gedenkt, um den berechtigten Dingen in Zukunft vorzubeugen, so haben wir auch darüber bis jetzt recht wenig gehört... Ich bin der Meinung, daß hier kein Wort auf neue Paragrafen gelegt werden kann; ich bin der Meinung, daß es sich auf

hustet, hat er die Beforgnis, daß es im Reichstage zur Sprache kommt.“ Ob es wirklich so gefährlich ist?

Das dürfte wohl genügen, um einen kleinen Vorgeschmack vom Gerichte zu geben, das Erbberger in seinem Werkchen dem Publikum vorsetzt, doch soll vorher noch gegen das Urteil protestiert werden, das der Abg. von Treitschke über die Journalisten sich erlaubt: „Es gibt wenig Stände unserer Völkchen, in denen verhältnismäßig sich eine so sehr gemilderte Gesellschaft befindet, wie im Stand der Journalisten.“ Das ist beinahe gerade so schlimm, als die Auegerung des Geh. Oberjustizrat Kurzbäum über die Ärzte: „Für das Sterben und Kranken ist man nicht auf die notwendige Mitwirkung eines Arztes angewiesen.“

Wir schließen damit und trösten uns mit dem Worte des Reichspräsidenten von Reuehofen, der es ja wissen mußte: „Jeder Redner ist beschränkt.“ Wenn er dabei auch wohl sagen wollte, daß er nur eine beschränkte Redezeit habe, so tut das nicht viel von Nutzen, die so hochhaft über die urteilen, ohne die auch ihre „goldenen Worte“ ungehört verhallen, kann man nicht gerade das Beste halten. Doch wir wollen nicht so hochhaft sein und auch dem Abgeordneten von Treitschke sein nicht gerade lebenswürdiges Urteil über unsere Junge verzeihen. F. B.

Kirchliche Nachrichten.

Köln, 7. Dez. Nach der „Köln. Volkszeitung“ findet am 13. und 14. Dezember eine außerordentliche Bischofskonferenz in Fulda statt.

Paris, 9. Dez. Der Erzbischof von Rouen, Mgr. Fugère, hat die Vorherrschaft, die er infolge des päpstlichen Dekrets vom 1. August über das Alter für die Erbschaft von einem Ausgewählten hat, dem Vatikan unterbreitet. In seinem Antwortschreiben spricht der Papst seine Befriedigung darüber aus, daß Erzbischof Fugère sich bemüht habe, die Bestimmungen des Dekrets genau zu befolgen und gleichzeitig die in seiner Diözese bisher üblichen Regeln möglichst zu erhalten. Dieses doppelte Ziel scheint erfreulicher Weise erreicht zu sein, weshalb der Papst den dem Erzbischof abgesetzten Vorherrschaft seine Zustimmung erteilt. An kirchlichen Kreisen wird aus diesem Schreiben geschlossen, daß der Papst eine sehr weite Auffassung dieses Dekrets zulasse.

Toten-Tafel.

Berlin, 7. Dez. Das frühere Reichstagsmitglied Landesökonomierat und Direktor der Norddeutschen Hagelversicherung Hebbe ist gestern gestorben.

den Höhen, wo es sich um das Verhältnis zwischen Kaiser und Reichskanzler handelt, nicht mehr um Paragrafen drehen kann, sondern nur um das Verhältnis von Person zu Person.“

Papst, Sindaco und deutsche Studenten. Im November-Heft der Monatschrift des katholischen Akademikerverbandes, „Der Akademiker“, lesen wir folgenden Protest:

„Die Unio Viana dem Heiligen Vater. Die akademischen Piusvereine erheben hiermit öffentlich und feierlich Protest gegen die Schmähungen, die der Bürgermeister von Rom am 20. September 1910, dem 40. Jahrestag der Einnahme Roms durch die Piemontesen, gegen die katholische Kirche, das Papsttum und die Person unseres geliebten Heiligen Vaters Pius X. geschleudert hat. Die akademischen Piusvereine mühten ihre Traditionen verlegen, wollten sie bei solchen Beschimpfungen des apostolischen Stuhls ruhig bleiben... Die Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl war und ist die Signatur der Piusvereine. Deshalb legen sie in alter Treue feierlich Verwahrung ein, wenn ein Kirchenfeind dem 20. September benützt, alte Wunden wieder aufzureißen und neue Schmähungen hinzuzufügen. Dem Hof gegen die Kirche legen wir das Gelübnis festerer Gesinnung entgegen. Ihrer heiligen Sache weihen wir unser Leben. Wir aber, Heiliger Vater, wollen wir durch vermehrte Liebe und Treue Erbschaft leisten für den Schmerz, den man Dir bereitet, für Deine geheiligten Rechte wollen wir vor aller Welt eintreten und durch Gebet und Arbeit beitragen zu dem großen Werk: „Omnia instaurare in Christo.““

Gezeichnet von den 12 Präsidenten der Piusvereine.

T. K. Scharfmacher an der Arbeit. Die „Atl. Korrespondenz“ brachte dieser Tage einen in ungewöhnlich scharfen Stil gehaltenen Angriff auf den Staatssekretär Debruid, in dem dieser aufgefordert wurde, eher das Arbeits-Kammergesetz scheitern zu lassen, als der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre zu diesen Kammern zuzustimmen. Ebenso verlangte die „Korrespondenz“ die Ablehnung der Verabschiedung der Reichsversicherungs-Ordnung, wenn nicht mit der Neuordnung eine Einschränkung der Rechte der Arbeitnehmer verbunden würde. Zur Begründung dieser extremen, scharfmacherischen Forderungen mußte das übliche Geschrei von der Gefahr der sozialdemokratischen Verheerung herhalten. Jedoch hat dieser Sinnes ansehend bei der neutralen Arbeitnehmervertretung nicht den gewünschten Erfolg gehabt. So schreibt die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“, das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten:

„Der Hinweis auf die sozialdemokratische Verheerung ist eitel Spiegelscherei, durch die verdrängt werden soll, daß der Angriff gegen die Arbeitnehmer als solche geführt wird. Das beweist schon ein Blick auf die Liste, daß weit mehr als die Hälfte der Reichstagsabgeordneten für die Zulassung der Arbeitnehmer in die Arbeiterkammern und gegen die Entziehung der Arbeitnehmer bei der Neuorganisation der Krankenversicherung sind. Wir als Arbeitnehmerinteressen haben daher die allergeringste Ursache, uns aus angeblich politischen Gründen vor den Wägen des Unternehmerspannen zu lassen, dem dementsprechend jede neutrale, aber energische gewerkschaftliche Arbeit im Arbeitnehmerinteresse weit verächtlicher ist, als irgend welche politische Gesinnung.“

Veider hat sich die nationalliberale Reichstagsfraktion auf den Boden der in der „Korrespondenz“ erhobenen Forderung gestellt. Es wird ihr dies Verhalten demütlich viele Sympathien in Arbeitnehmerringen, sowohl bei Arbeitern wie bei Angestellten, kosten. Diese Stellungnahme und ihre Begründung paßt übrigens auch recht schlecht zu der Verabschiedung und Hofierung, die die nationalliberale Partei in Baden der Sozialdemokratie gegenüber an den Tag legt. Was sagen die Genossen zu dieser famosen Leistung ihrer Bundesgenossen? Sozialdemokratie und Nationalliberale scheinen einander würdig zu sein. Weiden kommt es mehr auf die politische Macht, als auf den sozialen Fortschritt an.

Ausland.

Frankreich.

Ueberhandnehmen der Sabotage. Infolge der immer häufiger werdenden Sabotagefälle hat der Ministerpräsident an die Kräfte ein Rundschreiben gerichtet, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß — insbesondere nachts — Automobils längs der Bahnstrecke umherfahren und daß deshalb verdoppelte Wachsamkeit notwendig sei, um dem verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen.

England.

Vom englischen Wahlkampf. Minister Churchill erklärte, mit seinem Siege in Dundee seien die Tories völlig geschlagen, sie mühten sich mit der von den Liberalen erstrebten Lösung der großen Tagesprobleme, nämlich der Abschaffung des Vetorechts der Lords, der Trennung der weltlichen Kirche vom Staat, der Aufrechterhaltung des Freihandels und der Abschaffung des Putschimmrechts, zufriedengeben.

Amerika.

Antidruckbewegung. Das Bundeskreisgericht in Philadelphia wies den Antrag der Regierung auf Auflösung des Antitrustkongresses ab, erklärte jedoch die Temple Iron Company für eine geschäftliche Kombination im Sinne des Antitrustgesetzes. Der Prozeß der Regierung gegen den Antitrustkongress war im Jahre 1907 gegen die Reading, die Lehigh Valley, die Lackawanna, die Central of New-Jersey und die Erie-Bahn, sowie gegen sieben große von den Bahnen abhängige Kohlenbergbauunternehmen und gegen 40 unabhängige Kohlenbergbauunternehmen, mit denen der Antitrustkongress Verträge hatte, angehängt worden.

Landwirtschaftliches.

Landwirtschaftlicher Vortragskurs. Die Landwirtschaftskammer wird in der Zeit vom 3. bis 6. Januar nächsten Jahres in Freiburg i. Br. einen Vortragskurs für Landwirte abhalten, worauf jetzt schon die Landwirte hingewiesen werden sollen. Die Namen der Referenten und die Vortraggegenstände werden noch bekannt gegeben werden; ein Tag des Kurzes wird ausschließlich der Behandlung von Weinbaufragen gewidmet sein.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnunfall.

Mainz, 8. Dez. Im Bahnhof Bischofheim fuhr gestern Abend eine Rangierabteilung auf einen im Gleis 17 hinterstellten Leertzug auf. Der Wagen entgleiste. Ein Rangierarbeiter wurde zwischen zwei Wagen festgeklemmt und schwer verletzt. Störungen im Personenverkehr sind nicht eingetreten. Untersuchung ist eingeleitet.

Feuersbrunst.

Wrest, 8. Dez. Im Wrensal ist in den Zentralmeisterei der Flotte eine Feuersbrunst ausgebrochen, die zwei Drittel der Gebäude zerstört hat.

Luffschiffahrt.

Zum Ballonunfall auf der Nordsee läßt sich die „Frankf. Zeitung“ von einem H. R. schreiben: Ein halbes Jahr ist vorübergegangen, ohne daß sich die Ballonkatastrophen des Monats April wiederholt haben; da kommt einmal kurz hintereinander die Nachricht, daß die Nordsee wieder einige Opfer aus den Reihen der Luftfahrer gefordert hat. Beide Fälle sind auf offenkundige Unvorsichtigkeit zurückzuführen, daß selbst der alte sie kaum aus Kontro der Luftschiffahrt scheitern wird. Die Fahrt des Ballons „Sax“ liegt drei Wochen zurück. Damals handelte es sich um einen ein- und ein wenig Wagnis, wenn dies auch von jedem Luftschiffahrer eingestanden werden dürfte, als ausnahmslos angesehen wurde. Die letzte Fahrt aber, die des Zouringflubs, stellt sich dar als eine Summierung von Unachtsamkeiten, Recklosigkeiten und Unvorsichtigkeiten, wenn sich selbst nur im großen und ganzen die bisherigen Berichte als richtig erweisen. Schon der Beginn der Fahrt war charakteristisch; sie sollte nach der Schweiz gehen! Wie diese Zue-nehmungen kamte, ist unerklärlich. Zuerst, ja sogar nochmal, war die Wetterlage so, daß an eine Fahrt nach der Schweiz von Augsburg aus nicht zu denken war. Aber weil vielleicht zufällig auf dem Aufstiegsplatz Gesehofen ein wenig Ostwind wehte, glaubte man schon in der Schweiz zu sein. Wer sich dazu die Wetterkarte vom Samstag ansieht, ist starr. Die Richtung war aus gesprochen Nordost, also eventuell England. Es scheint eben, daß das Interesse für die Wetterkarte minimal war, vielleicht weil das Verständnis fehlte. Wie das aber möglich ist, wenn man mit 60 Grad West abfährt, bleibt ebenfalls unverständlich. Aber trotzdem muß der Fahrer tatsächlich an die Schweiz gedacht haben; denn sonst ist es überhaupt nicht denkbar, daß er sich von Samstag nachmittag bis Sonntag früh genötigt orientiert, sondern plötzlich die See unten rauschen hört. Etwas häufiger sollte man sich so wie so orientieren, ganz besonders bezüglich der Richtung. Und diese Wiese ungewißheit soll vom ersten Moment der Fahrt ab direkt auf die See hin. Also auch diese plötzliche Uebertragung durch die Uebermittlung mit unmißlichem eigenartiger Art. Doch eine zweite folgte unmittelbar: ein kräftiger Windstoß ließ schnell nach unten, und die Anzassen sind nicht wenig überrascht, daß sie plötzlich in die See tauchen, und daß der Ballon nicht vielmehr in geeigneter Höhe über dem Wasser selbstständig Halt gemacht hat! Bei vernünftiger Anwendung des Verstandes und des nach so reichlichen Ballonvorfällen wäre das allerdings nicht zu erwarten gewesen; aber an der nötigen Vorsicht scheint es eben auch gefehlt zu haben. Die beiden überlebenden Anzassen können natürlich von außerordentlich großem Glück sagen, daß sie selbst noch gerade die Spitze des Berges erreicht haben, und der Deutsche Luftfahrer-Verband hat so wenigstens noch langer Zeit wieder einmal die Gelegenheit, sich von dem Führer einer verunglückten Fahrt direkt Bericht ablegen zu lassen und neue Maßregeln zu ergreifen. Und das ist das Traurige an solchen Vorfällen, daß aber auch neue Bestimmungen erlassen werden, die das nicht nötig hätten. Es wird schon heute in Vorrichtung gebracht, daß Führer sich erst durch größere Anzahl von Fahrten, oder sonst irgendeine Dauerfabrikation qualifizieren sollen, und es wird auch auf so weit kommen. Wenn derunter dann andere Leute werden, so liegt das Verschulden bei denen, die so leichtfertig zu Werke gingen.

T. K. Scharfmacher an der Arbeit.

Die „Atl. Korrespondenz“ brachte dieser Tage einen in ungewöhnlich scharfen Stil gehaltenen Angriff auf den Staatssekretär Debruid, in dem dieser aufgefordert wurde, eher das Arbeits-Kammergesetz scheitern zu lassen, als der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre zu diesen Kammern zuzustimmen. Ebenso verlangte die „Korrespondenz“ die Ablehnung der Verabschiedung der Reichsversicherungs-Ordnung, wenn nicht mit der Neuordnung eine Einschränkung der Rechte der Arbeitnehmer verbunden würde. Zur Begründung dieser extremen, scharfmacherischen Forderungen mußte das übliche Geschrei von der Gefahr der sozialdemokratischen Verheerung herhalten. Jedoch hat dieser Sinnes ansehend bei der neutralen Arbeitnehmervertretung nicht den gewünschten Erfolg gehabt. So schreibt die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“, das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten:

Der Hinweis auf die sozialdemokratische Verheerung ist eitel Spiegelscherei, durch die verdrängt werden soll, daß der Angriff gegen die Arbeitnehmer als solche geführt wird.

Das beweist schon ein Blick auf die Liste, daß weit mehr als die Hälfte der Reichstagsabgeordneten für die Zulassung der Arbeitnehmer in die Arbeiterkammern und gegen die Entziehung der Arbeitnehmer bei der Neuorganisation der Krankenversicherung sind. Wir als Arbeitnehmerinteressen haben daher die allergeringste Ursache, uns aus angeblich politischen Gründen vor den Wägen des Unternehmerspannen zu lassen, dem dementsprechend jede neutrale, aber energische gewerkschaftliche Arbeit im Arbeitnehmerinteresse weit verächtlicher ist, als irgend welche politische Gesinnung.

Veider hat sich die nationalliberale Reichstagsfraktion auf den Boden der in der „Korrespondenz“ erhobenen Forderung gestellt. Es wird ihr dies Verhalten demütlich viele Sympathien in Arbeitnehmerringen, sowohl bei Arbeitern wie bei Angestellten, kosten. Diese Stellungnahme und ihre Begründung paßt übrigens auch recht schlecht zu der Verabschiedung und Hofierung, die die nationalliberale Partei in Baden der Sozialdemokratie gegenüber an den Tag legt. Was sagen die Genossen zu dieser famosen Leistung ihrer Bundesgenossen? Sozialdemokratie und Nationalliberale scheinen einander würdig zu sein. Weiden kommt es mehr auf die politische Macht, als auf den sozialen Fortschritt an.

Ausland.

Frankreich.

Ueberhandnehmen der Sabotage. Infolge der immer häufiger werdenden Sabotagefälle hat der Ministerpräsident an die Kräfte ein Rundschreiben gerichtet, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß — insbesondere nachts — Automobils längs der Bahnstrecke umherfahren und daß deshalb verdoppelte Wachsamkeit notwendig sei, um dem verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen.

England.

Vom englischen Wahlkampf. Minister Churchill erklärte, mit seinem Siege in Dundee seien die Tories völlig geschlagen, sie mühten sich mit der von den Liberalen erstrebten Lösung der großen Tagesprobleme, nämlich der Abschaffung des Vetorechts der Lords, der Trennung der weltlichen Kirche vom Staat, der Aufrechterhaltung des Freihandels und der Abschaffung des Putschimmrechts, zufriedengeben.

Amerika.

Antidruckbewegung. Das Bundeskreisgericht in Philadelphia wies den Antrag der Regierung auf Auflösung des Antitrustkongresses ab, erklärte jedoch die Temple Iron Company für eine geschäftliche Kombination im Sinne des Antitrustgesetzes. Der Prozeß der Regierung gegen den Antitrustkongress war im Jahre 1907 gegen die Reading, die Lehigh Valley, die Lackawanna, die Central of New-Jersey und die Erie-Bahn, sowie gegen sieben große von den Bahnen abhängige Kohlenbergbauunternehmen und gegen 40 unabhängige Kohlenbergbauunternehmen, mit denen der Antitrustkongress Verträge hatte, angehängt worden.

Landwirtschaftliches.

Landwirtschaftlicher Vortragskurs. Die Landwirtschaftskammer wird in der Zeit vom 3. bis 6. Januar nächsten Jahres in Freiburg i. Br. einen Vortragskurs für Landwirte abhalten, worauf jetzt schon die Landwirte hingewiesen werden sollen. Die Namen der Referenten und die Vortraggegenstände werden noch bekannt gegeben werden; ein Tag des Kurzes wird ausschließlich der Behandlung von Weinbaufragen gewidmet sein.

Vergessen Sie nicht,

daß Scott's Emulsion taufenfach erprobt ist und sich in allen Fällen von Abmagerung, Appetitmangel, bei Maltigkeit, d. h. überall da glänzend behauptet hat, wo die damit verbundenen Kräfte einer Wiederbelebung bedürfen.

Scott's Emulsion

zu verlangen und lassen Sie sich keine der vielen Nachahmungen aufreden, denn Scott's Emulsion ist langereprobt und hat sich schon seit mehr als drei Jahrzehnten glänzend behauptet.

Scott's Emulsion wird von ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie und nimmer über Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Dosen mit unzerstörbarem Glas mit dem Vorh. Scott & Borne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestimmte: Feinster Weizenkeim-Extrakt 1000, prima Styrin 600, unterhochborstiger Aal 4, unterhochborstiger laurus Aal 2, voll, Ziegen 20, Hühner 20, Gänse 20, Enten 20, Waffer 100, Alkohol 100, hierzu aromatisches Emulsion mit Aml., Mandel- und Gaudierlöl 1/2 Zerklein.

Einen überraschenden Erfolg

hatten wir mit unserem

Weihnachts-Prämien-Angebot.

Alle unsere Leser, welche die hervorragenden

••• Kupfergravüren •••

herr, bleibe bei uns

nach Attenbach

Blattgröße 95 Zentimeter breit, 73 Zentimeter hoch

St. Joseph St. Anna

nach Attenbach

Blattgröße jeder Gravüre 95 Zentimeter hoch, 73 Zentimeter breit

bereits bezogen und beständig, sind von der Schönheit und künstlerischen Ausführung, sowie dem

erstaunlich billigen Preis von nur 5 Mark

Das Stück

entzigt. — Der sonst übliche Ladenpreis beträgt 10 bis 15 Mark für das Blatt.

Jedes Bild ist einzeln zu haben. — Infolge der großen Nachfrage empfiehlt es sich, um weitere Aufträge möglichst umgehend einzuenden, da die bestmögliche noch kleinen Vorräte bald vergriffen sein werden.

Bestellungen sind umgehend zu richten an die

Geschäftsstelle des „Badischer Probachter“

Karlruhe, Adlerstraße 42.

Die Bilder sind dort auch ausgef. —

Eine Weihnachtsfreude

bereitet jeder gern, doch stößt die Wahl der Präsente vielfach auf Schwierigkeiten. Ein guter Likör, Brantwein usw. findet aber immer Anklang. Wer sich nun seinen Bedarf mit Original-Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz“ selbst bereitet, hat für geringe Kosten tadellose und feinste Likör-Spezialitäten usw., die den teuersten in- und ausländischen Marken nicht allein gleichkommen, sondern sich auch noch bis um das Zehnfache billiger stellen. Ein Mißlingen ist vollständig ausgeschlossen, der Erfolg ein ganz überraschender.

Vor Nachahmungen sei dringend gewarnt! Die echten „Original-Reichel-Essenzen“ sind an der „Marke Lichtherz“ erkennlich. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. Aufklarende illustrierte Broschüre mit erprobten Rezepten: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis.

In **Karlsruhe und Umgegend** in den bekanntesten meist durch meine Schilder kenntlichen **Drogerien, Apotheken etc.** erhältlich.
Engros-Lager in Karlsruhe bei **Leopold Flebig**, Adlerstrasse 24.

Das Kunstgewerbehaus

C. F. Otto Müller

beehrt sich zum Besuche seiner

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst einzuladen.

Reichste Auswahl auf allen Gebieten des Kunstgewerbes in modernen und alten Stilarten.

Spezialgeschäft für Glas und Porzellan, Trink- und Speiseservice, Beleuchtungskörper etc.

Billige Preise.

Nur beste Fabrikate.

Karlsruhe
Kaiserstrasse 144.

Mannheim
Kaufhaus.

In enormer Auswahl empfehle ich:



Progress-Stühle
Brillantstühle
Triumphstühle
Kinderstühle
Kindermöbel
Puppenwagen
Puppenfahrstühlchen
Rohr- und Stoff-
Chaiselongues

Rohrmöbel
Blumentische
Blumenständer
Blumengrippen
Arbeitsständer
Notenständer
Arbeitskörbe
hübsch garniert

sowie

alle Arten Korbwaren

für den täglichen Gebrauch

zu äusserst billigen Preisen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

A. Jörg, Korbwaren-
Industrie
Karlsruhe,
am Kaiserplatz.



Rabattmarken.

2241 Telephon 2241.

Betrachten Sie meine 6 Schaufenster.

Passendes Weihnachts-Geschenk

für die Hausfrauen!

Afrikanische Weine der Weissen Väter

(C. u. H. Müller, Flape), Päpstlicher Hoflieferant.

Probekiste 10 Fl. 13.50.

Vertreter: **Leonhard Schmitz**, Karlsruhe-Beiertheim,
Marie-Alexandrastrasse 23.

Pfänder-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 14. Dezember 1910, vormittags von 9 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Leihhauses: Schwabenstrasse 6, 2. Stock die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 6867 bis mit Nr. 9415 gegen Barzahlung statt. Das Versteigerungslokal wird eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt am Versteigerungstag geschlossen.
Karlsruhe, den 2. Dezember 1910.
Städtische Pfandleihkasse.

Mäntel
Jacken
Neuanfertigungen
Reparaturen

Kragen
Muffen etc.
Umänderungen
Auswasbendungen

PELZE

PELZ-HAUS ADOLF LINDENLAUB
Gegr. 1846 KARLSRUHE, Kaiserstr. 191 Teleph. 1846

Mein diesjähriger

Weihnachts-Verkauf

bietet aussergewöhnliche Vorteile.

Blusen aus Wolle Mk. 4.75 5.50 8.— Blusen aus Seide und Tüll Mk. 12.50 16.— 19.50

Matinées und Morgenröcke Mk. 3.50 6.50 13.50 20.—

Kostümröcke Mk. 4.75 5.75 8.50 Unterröcke Mk. 2.— 3.50 5.75

Jackenkleider Mk. 15.— 22.50 27.— 35.—

Paletots engl. Art Mk. 7.50 11.— 14.75 Paletots und Jacken, schwarz Mk. 5.— 9.— 12.50 19.—

Für

Mädchen und Backfische

empfehle ich

Kostüme, Kleider, Blusen u. Mäntel
in grösster Auswahl zu hervorragend billigen Preisen.

Marg. Dung Karl Stiefel

Inhaber:

Telephon 2723.

Kaiserstrasse 86.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Singer Nähmaschinen

erhielten auf der

Weltausstellung Brüssel 1910
die höchste Auszeichnung

den

GRAND PRIX.

Singer Co., Nähmaschinen Act. Ges.

Kaiserstrasse 124

KARLSRUHE

Wilhelmstrasse 35.

I Waggon

Emaillierherde, erstklassiges Fabrikat,

soeben eingetroffen. Passendes Weihnachtsgeschenk.

Darauf **10% Rabatt** bis Weihnachten.

Ausserdem empfehle meine neu eingetroffenen Spiel- sachen für Gross und Klein. Lade zur Besichtigung hiermit ergebenst ein.

Ernst Marx

Spezialhaus f. Haushalt- u. Wirtschafts-Einrichtungen.

Luisenstrasse 45.

Mandoline-Unterricht
wird in den Abendstunden erteilt gegen mässige Vergütung. Näheres auf der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Christbaum- ständer

von 50 Pfg. an

J. Bähr,

Eisenwaren,

Waldstrasse 51.

Rabattmarken.

Karlsruhe **W. Boländer** Kaiserfr. 121 Grosser Weihnachtsverkauf

mit hervorragenden Gelegenheitskäufen in allen Abteilungen.

Teppiche

Axminster-Teppiche von 4.90 an
180/200 cm
Tapestry-Teppiche von 8.90 an
195/200 cm
Velour-Teppiche von 14.75 an
Naargarn-Teppiche, unverwüstlich,
Bettvorlagen von 1.10 an

Gardinen

Vorhänge am Stück, schmal, von 20 Pfg. an
breit, von 45 Pfg. an
Vorhänge, abgepasst von 2.90 an
Brises-Bises von 30 Pfg. an
Bettdecken von 2.50 an

Tischdecken

Waschdecken von 1.25 an
Filtz- u. Tuchdecken 2.25 bis 25.—
Plüschdecken 4.50 bis 24.—
Künstlerdecken von 3.75 an

Woldecken

Besondere Gelegenheit!
Ein Posten h'wollene
Jacquarddecken das Stück 5.60
Kamelhaardecken von 8.90 an
Stepdecken von 8.75 an
B'wollene
Jacquarddecken von 2.90 an

Reisedecken

Schöne Auswahl, von 6.50 bis 25.—

Felle, gefüttert von 1.25 an

Kissen und Kissenplatten

Linoleum

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer u. -Vorlagen

Auf sämtliche Artikel
5% Barrabatt oder Rabattmarken.

Kleider- und Blusenstoffe

Schwarze Kleiderstoffe Mtr. Mk. —.85 bis 8.50
Einfarbige Kleiderstoffe Mtr. Mk. —.75 bis 8.—
Nouveauté-Kleiderstoffe Mtr. Mk. 1.10 bis 7.50
Blusenstoffe, Blusenflanelle Mtr. Mk. —.85 bis 4.50
Hauskleiderstoffe, Loden, gute Qual. Mtr. Mk. —.45 bis 1.50
Kinderkleiderstoffe, hübsche Karos Mtr. Mk. —.90 bis 2.25

Besonders preiswert:

1 Posten **Damentuche** 110 u. 190 cm breit Ia. Qual. mit hohem Glanzeffekt Mtr. 2.75 und höher
1 Posten **Wollmousseline** Mtr. 65 und 90

Blusen- und Kostümröcke

Woll-Blusen Mk. 3.25 bis 20.—
Velour-Blusen Mk. 1.25 bis 5.—
Spitzen-Blusen Mk. 2.90 bis 25.—
Kostümröcke Mk. 2.40 bis 30.—
Unterröcke Mk. 1.90 bis 28.—

Herren- und Knabenanzugstoffe

Cheviots, reinwollen, 140 cm br. von 2.75 an
Buckskin, schöne Neuheiten 140 cm br. von 1.90 bis 18.—

Weihnachts-Coupons

Praktische Geschenke, ausserordentlich billig.

Für Kleider schöne Streifen, Flanelle, Velours etc.
Beige, Cheviot, Diagonal, Halbtuch, Nouveautés, Waschstoffe
je 6 Meter Mk. 2.25, 3.25
doppelte Breite das Kleid 4.75, 6.50, 8.—
je 2 1/2 und 3 Meter die Bluse 1.25, 1.75, 2.50
je 5 Meter die Bluse 3.75, 4.50, 6.50

Auf Wunsch in hübschen Weihnachts-Cartons.

Für Männerhemden je 3 1/2 Mtr. das Hemd Mk. 1.10, 1.40, 1.75, 2.10
je 7 Mtr. 2 Hemden Mk. 2.20, 2.80, 3.50, 4.20
Für Frauenhemden je 2 1/2 Mtr. das Hemd 85.-, 1.— 1.45, 1.75
je 5 Mtr. 2 Hemden Mk. 1.70, 2.—, 2.90, 3.50

Für Handtücher je 6 Mtr. 1/2 Dtzd. Mk. 1.25, 1.75
Für Bett- und Leib-Wäsche je 10 Mtr. Mk. 2.90, 3.50 etc.

Für Nachjacken je 2 Mtr. Flanel, Piqué 80.-, 1.—
Für Schürzen je 1 Mtr. die Schürze 45.-, 65.-

Für Bettbezüge: per Bezug Mk. 1.90, 2.25, 3.25 etc.

Grosse Posten
Reste u. Coupons zu Herren- u. Knaben-Anzügen.

Damen-Wäsche

Taghemden von 1.15 an
Beinkleider " 1.10 an
Nachthemden " 3.50 an
Nachjacken " 1.25 an
Untertaillen " —.65 an
Anstandsrocke " 1.25 an

Herren-Wäsche

Oberhemden von 3.25 an
Nachthemden " 2.75 an
Kragen " —.35 an
Manschetten " —.50 an
Garnituren " —.75 an
Kragenschoner " —.40 an

Tischwäsche

Tischtücher von 1.25 an
Servietten Dtzd. " 3.75 an
Teegedecke " 4.40 an
Tischläufer " 1.25 an
Mitten-Decken " 1.25 an
Paradehandtücher " 1.10 an

Trikotagen

Normalhemden von 1.25 an
Normalhosen " 1.35 an
Unterjacken " —.65 an
Gestrickte Westen für Herren und Damen " 1.25 an
Knaben-Sweater " 1.20 an

Schürzen

Bunt schürzen Ia. Qual. von —.65 an
Reformschürzen " 2.90 an
Zierschürzen " —.45 an
Kinderschürzen " —.35 an

Taschentücher

Bildertaschentücher für Kinder 8.- an
Bunt randtücher von 10.- an
Weisse Taschentücher 1/2 Dtzd. 75.- an
Madeira-Taschentücher imitiert von 85.- an
Buchstaben-Taschentücher von 28.- an

An den Sonntagen vor Weihnachten sind die Geschäftsräume von 11 bis 7 Uhr geöffnet.

Patent-Büros
Villingen i.B., Pforzheim i.B.
Friedrichstr. 18, Tel. 159
Kleiststr. 1, Telefon 1433
Strassburg i. Els.,
Pergamenterg. 4. Tel. 1541.

Schuh-Bruder

hat wieder wie früher
Herrenstiefel.
Schnallenstiefel, Boxcalfleder 10.50
Zugstiefel " 10.50
Hakenstiefel " 10.50
dto. Rindboxleder 9.—
dto. Wichsleder, stark in runder und breiter Façon 8.—
Damenstiefel.
Schnürstiefel, Boxcalfleder 9.50
dto. Rindboxleder 8.—
in schlanker und breiter Façon.
Knabenstiefel.
Hakenstiefel, Boxcalfleder 8.50
dto. Wichsleder, stark (Beide Sorten Nr. 36-39) 6.50
Hakenstiefel, Mast-Boxcalfleder Nr. 27-30 Mk. 5.50, Nr. 31-35 Mk. 6.—
Schnürstiefel für Mädchen Nr. 27-30 Mk. 5.50, Nr. 31-35 Mk. 6.—
in schönster, breitrunder Form.
Wer wieder etwas Gutes zu billigsten Preisen will, gehe zum
Schuh-Bruder
Schuhgeschäft Amalienstr. 27
Sonntags bis Weihnachten nur von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Größtes Spezialhaus für nützliche Weihnachts-Geldchenke

in feinen
Bürsten, als:
Zahnbürsten, Nagelbürsten, Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Hutbürsten, Taschenbürsten; Rasierpinseln;
in feinen
Kämmen, als:
Frieslerkämmen, Staubkämme, Stielkämme, Taschenkämme, Fantasiekämme; Nadeln;
Schwämme jeder Art; in feinen
Toilettespiegeln, als:
Handspiegeln, Rasierspiegeln, Taschenspiegeln, 3 teiligen Spiegeln;
in feinen
Toiletten- und Kammkasten und allen übrigen
Toilette-Artikeln, sodann
für den Haushalt:
Teppichkehrmaschinen, feine Türvorlagen, Parkettbodenschrubber, prima Wäscheleinen, elegante Besen und Pappgarnituren.

Herm. Ries,
Ecke Friedrichsplatz und Lammstrasse.

Phönix & Pfaff-Maschinen
beste deutsche Fabrikate
:: Reparaturwerkstätte ::
Georg Mappes,
Karlsruhe,
nur Karl-Friedrichstrasse 20.
2264 Telephon 2264.
Yost-Schreibmaschinen, Kassenschranke.
Orig. Pfeil-, Germania- und Diamant-Fahrräder.

Biberschwanzdach „System Kolb“
Aussehen wie gewohnt. Keine Schalung, keine Dachpappe, deshalb billiger und übersichtlicher. Sicherheit gegen Wind, Regen, Schnee, Russ. Alleinvertrieb für Süddeutschland: **Ernst Helmsdorfer, Aeschach-Lindau i. B.** Tel. 204. Fachkundige Vertreter gesucht.
Pilo
Pilo hat sich einen Ruf als unübertreffliches Schuhputzmittel erworben. Es gibt im Moment wundervollen Hochglanz, färbt nicht ab und erhält das Leder.

Hosenträger, anerkannt gut u. billig, in reicher Auswahl, empfiehlt
Otto Rübenaeder, Erbprinzenstrasse 34, im „Weissen Berg“.
Ein gut erhaltener, fast neuer, gut brennender
Inker & Ruh-Ofen Nr. 14 billigst
zu verkaufen
Schützenstrasse 37, III. I.
Gegen Einfindung von 20 Pfg. senden wir Jedem eine Probe selbstgefeuertem **Rot- und Weisswein** nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir nicht gefallenes ohne Weiteres unentgeltlich zurücknehmen. — 18 Wegen eigene Weinberge an Rhr u. Rhein. Gehr. Beth, Ahweiler.